Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Stern
Autor: Hardung, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was Wunder, daß Zilia — mit dem Munde um die Gesundheit des Meisters bittend — mit dem Herzen halt immer bei Hensli war?

Doch nein, nein! Fort mit den sündhaften Gedanken! Die Bäuerin tot, die Söhne tot, der Meister krank, Elend und Verzweiflung an allen Enden ... O Gott, verzeih! Maria, hilf!

Hatte Zilia den frommen Bittgang gemacht, um Liebe und Glück für sich selbst zu erflehen? War sie so schlecht, so eigennützig? Durfte sie jetzt, gerade jetzt solch sonnigen Gedanken sich hingeben?

Aber, was konnte am Ende das arme Meidlein dafür, daß in seinem kleinen Gedankenstübchen die wonnigen Bilder so vorwitzig immer zuvorderst winkten und lockten und gar nicht still sein wollten und kein Herzklopfen, kein Stoßgebetlein dagegen helfen wollte?

Ganz verwirrt und keinen Ausweg findend schluchzte Zilia leise in ihre Hände hinein, und rührend, mit flehendem Vertrauen hob sie dann die feuchten Augen zum starrblickenden Marienbild. Und in ihrem Blick lag die große Sorge um ihres Meisters Leben — und lag die brennende Bitte um das Gesundbleiben Henslis und um Henslis Liebe ...

Da eben fiel durch die bunten Scheiben der letzte Strahl der verglühenden Sonne und huschte langsam über der Gottesmutter Leidensgesicht, und siehe, das so verklärte Marterbild blickte jetzt huldvoll und freundlich: Maria lächelte!

Staunend, mit tränenumflorten, weitoffenen Augen schaute Zilia das farbige Wunder, und plötzlich entfuhr ein leiser Freudenschrei ihren Lippen ... O, jetzt wußte Zilia: Maria hatte sie gehört, Maria hatte ihre stumme Klage, ihr tiefes Geheimnis erraten, verstanden! Maria, die Gute, hatte ihr ein Zeichen gegeben; ihr Gesicht hatte ja gelächelt, gestrahlt!

Das wandernde bunte Scheinchen stieg mählich an der Mauer empor und zerfloß langsam am weißen Gewölbe.

Freudig, etwas eilig und etwas zerstreut betete Bäbeli noch ein letztes Vaterunser und ein flinkes Ave Maria und stand rasch auf den Füßen. Zog dann aus ihrem Brusttüchlein ein sorglich behütetes Wachsherzchen, das sie zu Füßen der Gottesmutter zu unzähligen andern Opferherzchen und -beinchen reihte, lispelte dazu ein frommesames Sprüchlein für den pestkranken Bauer, ein wärmeres für den schwerfälligen Hensli ... Ob wohl Gottesmutter die kleine List gemerkt ...

Mit dem weihwassergetränkten Buchszweiglein besprengte Zilia die geweihte Stätte, legte in den groben eichernen Opferstock einen Plappert*) und machte eine tiefe fröhliche Reverenz und dazu ein großes Kreuzzeichen über ihrer Stirne, ihrem Grübchen im Kinn und über ihrem jungen leichten Herzen.

Dann schürzte sie ihren groben braunen Rock, strich ihr widerspenstig Kraushaar aus der Stirne, band lose ein Tüchlein um den entblößten Hals und machte sich auf den Heimweg nach Rüderswile.

Schön war's in der Sommernacht zu gehen, hoch oben die mattgoldene Ampel als Wegleuchte. Scharfumrandet, dunkel standen die Tannen des Heiligland-Hubel im fahlgelbleuchtenden Westen. Ueber den ruhenden Landen lag drückende Schwüle; laut in hundertfachem Chor zirpten Grillen, quakten Frösche; schreiend huschte eine verspätete Amsel über die Matten ...

Rüstig, ohne Furcht schritt Zilia fürbaß.

Ab und zu und immer stärker flammte Wetterleuchten; silbern erglänzten im Mondlicht die üppigen Wiesen, und die reifen Kornhalme schwirrten leise raschelnd hin und her, her und hin und raunten einander Wunderdinge zu, so mitten in der schweigenden schwülen Sommernacht ... Da und dort in den Hütten blinkten und winkten rötliche Lichter, bald stunden sie still, bald gingen sie. In langgezogenen schaurigen Lauten heulte ein Hund, jetzt in weiter Ferne ein zweiter, dann ein dritter ... Fern am Stockhorn grollte dumpfes Donnern.

Auf Mitternacht ging's.

Da plötzlich kam in mächtigen Stößen der West und rüttelte drohend in den mächtigen Kronen der alten Eichen, die trotzig, gleich Schildwachen, dastehen beim Eingang zur Wykenholen.

Wißt ihr's? In der Wykenholen, dem tiefen steilen Hohlweg zwischen Affoltren und Sumiswald, da wandeln jeweilen zur Geisterstunde die toten Komturen von Sumiswald ... Zu mondhellen Nächten ... in weißschimmernden wehenden Mänteln ... ohne Kopf wandeln sie den Hohlweg herauf, herunter ... langsam, gespenstisch ...

Vom Kirchturm von Sumiswald herüber, in hartklingenden Schlägen, tönte die zwölfte Stunde ...

Da erwachte Zilia jäh aus ihren freundlichen Träumen, die mit ihr gegangen waren im weiten nächtlichen Schweigen, den einsamen langen Weg ihr verkürzt hatten.

Sie blickte um sich, und blitzschnell der grausen Legende sich erinnernd, bekreuzigte sie sich und bog eilig in den Hohlweg ein.

Schon längst hatten mächtige Wolkenberge den sternglänzenden Himmel verdunkelt. Jetzt reckten und streckten sie sich zu ungeheuern Schwertern und ballten sich wieder, gejagt vom Sturm, der pfeifend, heulend in den Bäumen und Hütten rüttelte, brausend über die Wälder und Felder jagte ... Grauenvoll brüllte irgendwo ein Tier ...

Dumpfgrollend, näherkommend, mächtig dröhnend, rollte der Donner — Blitze zuckten, der Wald ächzte und stöhnte ...

Unter Zilias talwärts fliehenden Schritten kollerten Steine; aufgeschreckt, mit flatterndem Flügelschlag, rauschen krächzend die Nachtvögel auf, und jetzt: heulender Windstoß ... ein krachender schmetternder Donnerschlag ... Blitze ... prasselnder Sturzregen ...

Hilf, Himmel, hilf! Was steht dort im Gebüsch so groß und graus? Was kommt den Hohlweg herauf so langsam, gespenstisch? Was geht da nebenher so lang und weiß? Was raschelt da? Sind es Dornen, Zweige, die sie ritzen, die sie streifen? Die Komturen sind es, die sie fassen? Hilf, Maria, hilf! Hensli, hilf!

In wilder Hast, ihr Tüchlein über den Kopf gezogen, mit hämmernden Schläfen, glühenden Wangen jagt Zilia den Hohlweg hinunter, über und hinter sich das Pfeifen und Heulen des Windes und tausend unheimliche Stimmen, Gestalten — — —

(Schluß folgt).

*) Kleinste Silbermünze.

☆ Stern ☆

Ich ging zur Nacht auf einem anderen Stern.
Die goldene Stadt lag still, und keines Herrn
Gebot nahm einem müden Knecht die Ruh.
Die Büsche drängten ihre Düfte zu,
Und über einem weißen Garten stand
Ein hohes Mädchen, und das sah ins Land
Und sah mich nahn und sah an Schritt und Schuh
Die blutige Spur und weinte: „Liebster du,
Kein Stern, der durch den ewigen Aether rollt,
Von soviel Tränen, soviel Wunden grollt,
Wie deine Erde! Komm, o komm doch bald!"
Mein Traum war tot. Der Frühwind wehte kalt,
Und Wolken gingen, Schlöte stiegen fern —
Komm wieder, süße Nacht, mit meinem Stern!

Victor Hardung, St. Gallen.

Junge Freundschaft.

Nach dem Gemälde (1873) von Raphael Ritz (1829—1894).